

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 25

Artikel: Die Schlange des Hadji
Autor: Stephani, Elsa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schlange des Hadji

Eine wahre javanische Begebenheit von Elsa Stephani

Ein aus Java heimgekehrter Pflanzer erzählte:

Als damals Mynheer van Willigen seine Teeplantage, eine der schönsten im Hochland von Preanger, bewirtschaftete, träumte auch er, was alle holländischen Pflanzer auf Java träumen: Einige Jahre harter Arbeit — nicht härter, als unbedingt nötig — und dann als reicher Mann zurück in die Heimat, nach Europa! Wenn möglich, noch ehe man verbraucht war von den unerbittlichen Tropen, von Malaria und Whisky, und ehe man Bindungen eingegangen war, die zu lösen nicht immer ganz einfach waren. Freilich, damals gab es noch nicht die vielen Regierungsverordnungen zum Schutze der Eingeborenen, und der weiße Mann hatte es leichter mit den braunen Töchtern des Landes. Nichts war selbstverständlicher, als sich so ein kleines Mädchen ins Haus zu nehmen, — als «Menagère», wie man diese Mischung von Dienerin, Geliebter und Hausfrau dort nennt, — vor allem, wenn man sich mit der Tochter einfacher Leute begnügte und den Eltern ein mäßiges Geldgeschenk gab. Die Mädchen selbst gingen oft nicht ungern; es war eine Art Aufstieg, und war der weiße Mann ihrer überdrüssig, so winkte immer noch die Möglichkeit einer Heirat mit einem Stammesgenossen. Und kamen Kinder, so wurden sie nicht gar so selten vom Vater legitimiert und zu sogenannten «Staatszeitungsholländern» gemacht, — der erste Vorstoß in die Reihen der herrschenden Rasse.

Ja, so oder ähnlich hätte sich die Geschichte bei Mynheer van Willigen abspielen können, obgleich er bei den Eingeborenen unbeliebt war und etwas in seinem derben roten Gesicht und den kalten blauen Augen lag, was selbst die ehrgeizigsten Dorfschönen abstieß. Er war auch

nach kurzem Aufenthalt auf der Pflanzung gesundheitlich und moralisch heruntergekommen, und nur sein Reichtum hielt ihn bei Nachbarn und Untergebenen noch in Ansehen. Aber statt sich seine Menagère dort zu suchen, wo man die Ehre zu schätzen gewußt hätte, warf er sein Auge auf Sarina, die kindliche Tochter des Dorfpriesters. Nun ist ja der Islam auf Java eine merkwürdige Sache; er haftet gleichsam nur an der Oberfläche. Und so wie die mohammedanische Javanerin unverschleiert geht, so sind Hinduismus und Animismus noch immer lebendig unter dem Firnis der herrschenden Religion. Trotzdem ist der mohammedanische Priester, und sei er es in einem noch so elenden kleinen Dorfe, doch eine höhere Persönlichkeit, auf Ruf und Ehre streng bedacht.

Nie hätte also Bapa Amri sein unberührtes Kind dem fremden Pflanzer, dem schmutzigen Ungläubigen überlassen; und Mynheer van Willigen wußte dies so gut wie jeder andere. Aber er wußte auch, daß Bapa Amri bald die heißersehnte Pilgerfahrt nach Mekka antreten würde. Nein, so reich war Bapa Amri nicht, daß er, wie mancher andere, seine ganze Familie hätte mitnehmen können; aber er selbst konnte endlich den Traum jedes echten Moslim verwirklichen, — und er wenigstens war ein solcher auf dieser großen Insel, die sich so feige und zahm den ungläubigen Hunden unterwarf und sich so unbegrifflich rasch den fremden Sitten anzupassen suchte.

Und als Bapa Amri seine Reise angetreten hatte, um als Hadji, als heiliger Mann zurückzukehren, brauchte Mynheer van Willigen nicht lange, um die Mutter der jungen Sarina gefügig zu machen. Ungefragt übersiedelte das Kind in das Herrenhaus der Pflanzung. Ungefragt

wurde Sarina zum Weibe, hochgewertetes Spielzeug vorerst, das man mit Stolz den Gästen zeigen konnte als schönsten Schmuck des Herrenhauses. Das zweite Kapitel: Alltag, Krankheit, Kinder, hatte noch nicht begonnen, und das letzte: Ueberdruß, Erniedrigung, Verstoßensein, lag noch fern in ungeborener Zukunft.

Was aber die Gäste nicht sahen, das sah das Auge des Vaters, als er aus Mekka heimkehrte in das Hochland von Preanger. Müdigkeit, Laster und Ekel sah er in den einst so süßen Zügen seines Kindes. Und wenn er aufgebracht hatte vor Wut und Scham, als er, heimgekehrt, den Verbleib der Tochter erfahren hatte, so war es nun nicht nur der entehrte Priester, der beleidigte Hadji, — es war auch der sehende, der verstehende Vater, der Rache schwor. Schien es ihm doch, als hätte man ihm um die Früchte seiner Pilgerfahrt betrogen. Jeder ehrfurchtigen Frage, die seiner mühevollen Reise galt, folgte die Pause, in der sein hellhöriges Ohr den stummen Spott vernahm, daß auch seine Tochter...

Ja, Rache wäre süß gewesen, ehrliche Rache von Mann zu Mann, blutige Rache mit dem schlangengewigenen Kris, dem geweihten Dolchschwert seiner Ahnen! Denn hieß es nicht selbst im Koran: «Nun sollst du nicht töten, denn Allah hat es verboten, es sei denn um der Gerechtigkeit willen?» Aber die Klugheit siegte. Türkisch hatte der weiße Pflanzer sein Fernsein abgewartet, — schlau würde auch er auf die rechte Gelegenheit zu warten wissen.

Nicht einmal sein Weib hätte sagen können, daß er sich nicht in das Unabänderliche gefunden habe, als er ging, um Mynheer van Willigen seine Aufwartung zu machen. Der hatte immerhin schon gelernt, Unterschiede zwischen



Ich benütze
Pepsodent Zahnpasta..
Sie auch?

Wenn Sie wirklich weißere und reizvollere Zähne wünschen, dann entfernen Sie den Film. Der Film ist jener trübe, schlüpfrige Belag, der sich auf den Zähnen fortwährend neu bildet. Es bleiben in ihm Speisereste und Tabakflecken haften. Dieser Film muß entfernt werden. Es gibt keinen anderen gleich sicheren Weg, den Film so gründlich zu beseitigen, wie der Gebrauch von Pepsodent. Das Basismaterial dieser ausgesprochen modernen Zahnpasta ist ein neues Reinigungs- und

Poliermaterial, das unvergleichlich weicher ist als das in anderen Zahnpasten gebräuchliche Poliermittel. Trotzdem entfernt es den Film und poliert die Zähne zu einem blendenden Glanz.

Versuchen Sie Pepsodent heute noch.
PREIS FR. 1.80 UND 1.10 PER TUBE

PEPSODENT
Die spezielle Film-entfernende
Zahnpaste

4485-K-SZ

C 36

Die Krise! Mensch lass mich lachen, Banago verscheucht noch schlimmere Sachen!

Was der Mensch heute braucht, das hat der Meier, ein fabelhafter Verkäufer ist er — hat Nerven wie Stahldraht und einen klaren Kopf den ganzen Tag hindurch, dass ihn der Negus beneiden kann. All das verdankt er Banago.

Macht es auch so, merkt Euch BANAGO

BANAGO

Pf. à 250 Gr. 0.90, à 500 Gr. 1.70
Nagomaltor grosse Bs. halbsüß 2.50

NAGO OLTEN

ITALIEN FAHRPREISERMÄSSIGUNGEN AUF DEN STAATSBAHNEN 50—70%

Die Reise-Schecks u. Reise-Kreditbriefe sind erhältlich z. Kurse v. Schw. Fr. 18.60—Lire 100.—, welcher auch beim Einkauf der **Hotel- und Benzin-Gutscheine** zur Anwendung gelangt

Abbazia



EINE STUNDE VON DEN POSTUMIA-GROTTEN

Elegante, große Sommerstation an der Adria. 100 Hotels in 4 Kategorien. Volle Pensionspreise — inbegr. Bedienung u. Kurlaxe — v. Lire 25.— bis Lire 75.—. Auskünfte: Kurkommission. 40000 Fremde. Festprogramm

LAURANA bei Abbazia: Idyllischer und überaus angenehmer Familien-Aufenthalt

Auskünfte: „ENIT“ ZÜRICH, Bahnhofstr. 51 • GENÈVE, Place Longemalle 16 • LUGANO, Crocicchio Cortogna 7 sowie alle Reise- und Verkehrsbüros

den Eingeborenen gelten zu lassen und empfing den Dorf-priester und nun gar Hadji mit Höflichkeit, in die sich sogar ein Herzenston echter Erleichterung mischte. Mit schmalen Augen betrachtete der Hadji den Holländer, das Herz geschwellt von Haß, dem das laute Lachen, die klobigen Bewegungen, das gedunsene Gesicht und die bössartigen Fischaugen neue Nahrung gaben. Trotzdem erzählte er höflich und umständlich von seiner Reise. Mynheer van Willigen aber empfand nicht geringeren Widerwillen gegen den heiligen Mann, von dem ein leiser Knoblauchgeruch ausging und der ihm immer noch unheimlich war, obgleich ja gottlob alles glücklich abgelaufen schien. Und er lauschte und fragte, als hätte er einen lieben Gast vor sich. Von Sarina wurde nicht gesprochen.

«Ja, Allah sei gelobt», sagte der Hadji, «wunderbar sind seine Wege und wunderbar die Kräfte, die er seinem Hadji verleiht. Nicht Tier noch Mensch brauche ich mehr zu fürchten. Du kennst unsere Schlangen, Tuan, wie fürchtbar sie sind: die Boa, die dir die Knochen zerbricht, und das scheußliche Gift der kleinen grünen Schlange. Nun, ich greife sie mit der Hand, ich zähme sie, daß ein Kind mit ihnen spielen kann.»

«Bapa Amri», sprach der Holländer mit staunenden Augen, «ich glaube dir, du bist ein heiliger Mann, — aber kannst du das vor meinen Augen tun? Das muß ich sehen!»

Der Hadji lächelte, und der Widerwille in Mynheer van Willigen wuchs.

«Laß deine Leute ein paar Schlangen fangen und rufe mich dann. Aber sag Sarina nichts davon, — das sind heilige Dinge, Männergeheimnisse, und nichts für Weiber.» Dann ging er.

Es ist auf einer javanischen Pflanzung nicht schwer, ein paar Schlangen zusammenzubringen. Ein Köder in einer kistenartigen Falle erfüllt bald seinen Zweck. Schon am nächsten Morgen schickte van Willigen um den Hadji. Der kam, wieder von jenem leisen Knoblauchgeruch begleitet, feierlich und wortkarg. Eine große, sattgefressene

Boa fand keine Gnade vor seinen Augen. Er ließ sie samt der Kiste von den Kulis forttragen, damit sie ihr draußen den Garaus machten. Die andere war eine jener kleinen grünen Schlangen, die zu den fürchtbarsten Gift-trägern der niederländischen Kolonie gehören.

Mit einem gegabelten Stock ging der Hadji, von Mynheer van Willigen atemlos aus der Ferne beobachtet, auf den Schlangenkäfig zu, den er vorsichtig öffnete. Ein sicheres Zufahren des Gabelstockes hielt den Körper der sich ringelnden Schlange auf dem Boden fest, während die Linke des Hadji sie blitzschnell am Halse, hinter dem Kopfe, packte. Dann warf er den Stock weg und strich ihr unter leisem Murmeln ein paar mal mit der rechten Hand über den Kopf. Eine Weile setzte er die geheimnisvollen magnetischen Striche um das Maul und den Kopf der nun völlig beruhigten Schlange noch fort, dann lockerte er auch den Griff am Halse und siehe, die Schlange rollte sich schläfrig um seinen Arm, ließ sich streicheln, abwickeln, auf den Boden setzen und wieder aufnehmen, — völlig gezähmt.

«Komm und versuch' es auch du, Tuan!» sagte der Hadji mit einem triumphierenden Blitzen in den Augen. «Die tut keinem Menschen mehr weh! Sie hat die Kraft der Heiligkeit in sich verspürt!»

Und wirklich, — als Mynheer van Willigen sich zaghaft näherte, ließ sich das geheimnisvolle grüne Geschöpf auch von ihm ruhig streicheln, spielte traumselig um seinen Arm und wurde endlich, zahm und willenlos, wieder in seinen Käfig gesperrt.

«Herrlich!» sagte Mynheer van Willigen. «Willst du mir die Schlange lassen? Ich habe heute Gäste zum Tee, und so etwas haben die gewiß noch nie gesehen. Ich danke dir, Bapa!»

«Allahs Wille geschehe!» sagte Bapa Amri, lächelte und ging.

Am Nachmittag kamen die Gäste, Nachbarn und gute Freunde. Viel Gesprächstoff gab es ja nicht auf der Pflanzung. Kein Wunder also, daß Mynheer van Willigen nicht lange brauchte, um auf seine wunderbare

Schlange zu kommen und auf die geheimnisvollen Kräfte des Meckapilgers, von denen er sich nun mit eigenen Augen hatte überzeugen können, mochte er auch früher nie an die Ammenmärchen der Eingeborenen geglaubt haben. Und er ging auf den Hintergrund des kühlen Zimmers zu, wo die Kiste der grünen Schlange stand.

«Ich warne dich!» sagte der alte Ruyter, der älteste Pflanzler, der mit einer Eingeborenen so gut wie verheiratet war, seine Kinder legitimiert hatte und wohl für immer auf der Insel blieb. «Laß die Schlange nicht heraus!»

«Aber warum denn, Ohm Ruyter?» meinte der junge van Berg und ließ seinen Bambusstock durch die Luft sausen. «Man kann ihr immer noch gute Sitten beibringen!»

In diesem Augenblick öffnete van Willigen die Kiste — und heraus schoß die Schlange wie ein grüner Blitz. In der nächsten Sekunde hatte sie ihre Zähne in die Hand des Pflanzers geschlagen. Mit einem heisern Schrei schüttelte der sie ab, und züngelnd fuhr das kleine, tödliche Wesen unter die Gäste. Die stoben schreiend auseinander, — nur der junge van Berg machte sein Wort wahr und zerbrach ihr mit einem Hieb seines Bambusstockes das Rückgrat.

Nach einer halben Stunde, als Mynheer van Willigen schon starr und steif auf seinem Totenbett lag, kam der alte Ruyter mit van Berg noch einmal ins Wohnzimmer zurück. Er suchte die tote Schlange, hob sie auf und prüfte aufmerksam ihren Kopf.

«Dacht ich's doch!» sagte er. «Komm her, mein Junge, und lern' etwas. Riechst du den Knoblauch? Das hat der arme van Willigen nicht gewußt, — er ist noch nicht lange genug im Lande gewesen. Schmier' einer Schlange Knoblauch ums Maul, und sie wird eine halbe Stunde lang sanft sein wie eine Taube. Dann aber ist es aus mit dem faulen Zauber. Nun weißt du's, — aber versuch' es lieber nicht. Denn es sind seltsame Leute, diese Hadjis und wie sie alle heißen. Und man kann in diesem Lande nie recht wissen, — vielleicht ist es doch nicht nur der Knoblauch allein gewesen!»

Boillot

Neuenburger LOTTERIE



Sichern Sie sich Ihren Anteil!

1. Treffer	Fr. 200.000
2. Treffer	Fr. 100.000
3. Treffer	Fr. 50.000
4. Treffer	Fr. 30.000
5. Treffer	Fr. 20.000
10 Treffer von	Fr. 10.000

21.265 Treffer, alle in bar!

Der Losverkauf geht rasch vorwärts

Der Losverkauf geht rasch vorwärts. Der Ziehungstag wird bald bekannt gegeben. Machen Sie, daß Sie sich unter den Glücklichen befinden, unter die diese Million verteilt wird. Selbstverständlich kann das Glück nicht diejenigen begünstigen, die kein Los gekauft haben.

Ein sicherer Gewinn!

Schließen Sie sich mit einigen Verwandten oder Freunden zusammen und nehmen Sie gemeinsam eine Serie von 10 Losen, worunter sich mindestens ein sicherer Treffer befindet. Der Umschlag: Fr. 100.—; Preis des Loses: Fr. 10.—. Losverkauf nur in und nach den Kantonen Neuenburg und Uri gestattet.

Es genügt, auf das Postcheckkonto der Loterie Neuchâtelaise IV. 4 Fr. 10.— pro Los plus 40 Rp. einzubehalten oder den untenstehenden Bestellschein einzusenden:

Bestellschein ausschneiden und einsenden an Neuenburger Lotterie, Neuenburg

Senden Sie mir gegen Nachnahme: Z. J. 18

..... Lose à Fr. 10.—

..... Umschläge à Fr. 100.—

Name

Adresse

Société Neuchâtelaise d'utilité publique
Bitte leserliche Schrift, damit rasche Antwort möglich.

DEUTSCHLAND



XI.

OLYMPISCHE SPIELE



BERLIN 1936

1. - 16. AUGUST

Auskünfte und Eintrittskarten bei allen größeren Reisebüros. Prospekte durch die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, Zürich, Bahnhofstr. 70